

# Die Gilde

© 1998 von Oliver Szymanski

Alle Rechte vorbehalten

Ich war sehr jung, als ich der Gilde beigetreten bin. Ich habe meinen damaligen Entschluß niemals bedauert, obwohl ich mit dem schmerzhaft erworbenen Wissen, welches ich in langen Jahren gesammelt habe heute eine andere Entscheidung treffen würde. Meine Tochter, ich schreibe Dir dies, damit Du die Möglichkeit bekommst zu lernen warum Dein Leben ohne mich verlief, und damit Du erfährst wer Dein Vater war, wenn nur noch der Wind in stiller Umgebung meinen Namen flüsternd erwähnt. Leider hindern mich die gegebenen Umstände daran, zu Dir Kontakt aufzunehmen. Ich hoffe inständig, daß Du meine aufgezeichneten Gedanken nicht einfach ignorierst, sondern Sie Dir mit vielleicht gewecktem Interesse zu Gemüte führst. Als ich damals heimlich den Ort meiner Herkunft verließ, heute wissend meine Eltern am damaligen Tag für immer verloren zu haben, wußte ich nicht was mich erwarten würde. Doch es hatte so kommen müssen, so wie es ebenso Schicksal war und ist, daß Du heute existent bist. Entschuldige meine Wortwahl, mir fehlt teilweise das Feingefühl, welches man nur in familiärer Umgebung erlangen kann.

Die erste Zeit arbeitete ich auf einem Raumer als Verladearbeiter. Man fragte nicht wer ich war, oder woher ich kam. Und nur ich wußte wohin ich wollte, von meiner ständig wiederkehrenden Unschlüssigkeit abgesehen. Eines Tages kam der Tag meiner Entscheidung, an dem ich meine Stellung in der Besatzung aufgab. Wir waren auf dem Planeten Arikan III gelandet, und meine Aufregung stieg, als ich am Raumhafen erfuhr, daß hier der gesuchte Ort ansässig war, an dem ich meine Ungebundenheit verlieren sollte. In meiner Jugend hatte ich alles Wissen über die Gilden gesammelt, auf das ich Zugriffe bekam, und meine jugendliche Wunschvorstellung war es, eine dieser Gilden beizutreten. Mein Favorit unter den Gilden war die konservative und in ihrer Form antike Gilde des Schwertes. Ihr Schwert gilt allgemein als die symbolisierte Waffe der Gerechtigkeit. Diese Gilde auf die meine Wahl vor langer Hand bereits gefallen war, fühlte sich eng mit der Justiz verbunden, doch ich sollte lernen, daß dieser Gedanke nicht mit Gesetz gleichzusetzen war, und ob es Gerechtigkeit entspricht, muß jeder für sich selbst entscheiden.

Die Gilde des Schwertes. Sie hat mein Leben von diesem schicksalsschweren Tag an prägend beeinflußt. Vorher nur durch meine lebhaft Phantasie, doch von da an mit handfesten Ereignissen. Auf Arikan III befand sich eine ihrer Niederlassungen, die sogenannte Gildstätte. Ich unterschrieb die formlose Mitgliedsvereinbarung, was mich in den Anwärterstatus versetzte. Ab sofort war ich im untersten Stand der Gilde fest integriert.

Ein Gildenanwärter hatte es nicht leicht, seinen Alltag gestalten. Die Gilde stellte hohe Anforderungen, gerade meine ausgesuchte Gilde. Wer dieser Gilde beitreten wollte, der mußte diesen Wunsch mit seinem ganzen Leben stützen und bezahlen. Sie nahmen mir jegliche Zeit, Privatleben existierte in der Gilde nur in minderen Grade. Ich wohnte in der Stätte, lebte dort, denn zum Einen stand mir nicht der Sinn danach in die Welt der Masse herauszutreten, wo man unterging im schnellen Lauf der Zeit, zum

Anderen überlege ich heute kritisch, ob ich die Stätte hätte verlassen dürfen. Wie jeder Anwärter trat ich zum Bestehen der Gilde bei, half in der Verwaltung und übernahm enttechnisierte Aufgaben, wie Reinigung der Räumlichkeiten und Weiteres. Die Gilde half mir mit dem Sinn der Gemeinschaft unter den Mitgliedern. Teilnahmeschaft in einer Gilde bedeutet, daß Du ständig Unterstützung finden wirst, überall an jedem Ort wird Dir ein Gildenmitglied helfen, Du fühlst Dich niemals allein. Und das Einzige, was Du dafür tun mußt, ist diese Hilfsbereitschaft den anderen ebenfalls entgegen zu bringen. Ich muß zugeben, dies ist eine wirklich gute Eigenschaft dieser Institution. Ich habe festgestellt, daß auch ich als Anwärter voll in die Gemeinschaft integriert war, niemand ließ mich außen vor. Auch die langjährigen Mitglieder halfen mir, ohne daß ich danach fragen mußte, wenn sie sahen, daß ich mit einer Aufgabe Schwierigkeiten hatte. Von alleine baute sich durch diese Handlungsweise ehrlicher Respekt vor den hoch gestellten Gildenmitgliedern auf. Ich verlor nach einiger Zeit, es waren schnell vergangene Monate, meine Anwärterstellung und der mir vorständige Gildenbeistand verkündete mir, daß ich Gildenmitglied geworden bin. Grenzenloses Glück überflutete mich. Als festes Gildenmitglied brauchte ich nicht mehr den quälenden Aufgaben nachkommen, die ich vorher als Zeichen meines guten Willens ausgeführt hatte, und ich konnte mich voller Stolz und Inbrunst dem Studium des Schwertes widmen, daß fest mit meiner Gilde verankert war. Ich lernte die altertümliche Kunst des Schwertkampfes von einem Gildenlehrer, der seine Schule in der Gildstätte auf Arikan III besaß. Er war kein perfekter Meister in dieser Kunst aber ein geduldiger Lehrer. Zuerst lernte ich die Grundzüge von Attacke und Parade kennen, ich übte ewig die selben Kampfstreiche mit einem hölzernen Stab. Mein Können erweiterte sich ständig, dazu tragen meine Wißbegierde insbesondere, und nach Meinung meines Lehrers meine Veranlagung bei. Es gab viele Aufgaben innerhalb der Gilde, die Mitglieder besetzen konnten, doch mein Mentor entschied sich mir den folgeschweren Weg vorzuzeigen. Auf Rat meines Lehrer und aufgrund dessen, was mein Mentor von mir sah, als ich einen Schattenschwertkampf vollzog mit dem die normale Schwertausbildung, welche jedes Gildenmitglied über sich ergehen lassen mußte, abschloß, entschied sich mein Mentor mich nach Jurikan zu entsenden. Mir wurde damals von ihm angeboten, diesen Weg abzulehnen, doch ich hielt es für eine große Ehre. Jurikan galt als einer der Planeten, dessen Regierung sich nahezu völlig unter dem Einfluß der Gilde des Schwertes befand. Auf Jurikan fand daher auch die Ausbildung der Gilde statt, welche auf zahlreichen Planeten nur Ablehnung fand, die Ausbildung zum Schwertmeister.

Schwertmeister. Ich sinniere oft darüber, ob dies der Tag war, an dem ich den falschen Weg gegangen war, oder mein Beitrittstag zur Gilde.

Ein Schwertmeister hatte innerhalb der Gilde hohes Ansehen, da er die Aufgabe innehatte, für welche die Gilde im Besonderen stand, die Judikatur. Wie ich bereits erwähnte, ist dies strittig. Schwertmeister hatte eine weitergehende Ausbildung im Schwertkampf und mußten sich für

diesen Stand erst qualifizieren. Ein Schwertmeister trug als oberstes Kleidungsstück eine Robe, je nach belieben in schwarz, weiß, jeglichen Grautönen dazwischen oder in rot, darunter eine leichte Rüstung, und er bekam von der Gilde ein scharfes, eigens für ihn handgearbeitetes Schwert. Und seine besondere Aufgabe stand darin richterliche Aussprüche der Gilde zu vollziehen. Er besaß das Recht und die Pflicht der Exekutive.

Ich freute mich darauf zum Schwertmeister ausgebildet zu werden und ausführendes Organ der Gilde zu werden. Dir dürfte verständlich sein, daß die Gilde mit ihren inflexiblen Ansichten über Recht bei den unterschiedlichen Gesetzen im All aus diesem Grund schlecht angesehen wird, da sie alle die lokalen Gesetze der Planeten mißachtet und nach den eigenen Vorstellungen handelt. Ich sah der verkündeten Einheitlichkeit des Rechts positiv entgegen, einer der Gründe aus denen ich die Gilde des Schwertes gewählt hatte.

Ich bestand die nach meiner Ansicht recht leichte Aufnahmeprüfung an der Schwertmeisterschule und wurde offiziell zum Schwertknappen. Meine Ausbildung zum Meister lief konstant und gradlinig ab, mein neuer Mentor auf Jurikan nannte mich bald seinen Lieblingszögling. In meiner Zeit auf Jurikan lernte ich Deine holde Mutter kennen, während meinen knapp bemessenen Spaziergängen im Park vor der Schule. Wir sahen uns öfter, und ich muß zugeben, daß mir ihre schöne Statur und ihr heiteres Gemüt aufgefallen sind, doch wir wechselten niemals ein Wort, und wahrscheinlich hätten wir uns niemals kennengelernt, ohne die Gilde. Ja, Du hast Dein Leben der Gilde zu verdanken, welch seltsame Fügung der Vorbestimmung. Doch dies sollte niemals für Dich bedeuten, daß Dein Leben der Gilde gehört, es reicht, daß ich mich geopfert habe.

Es kam der Zeitpunkt, an dem ich und zeitgleich andere Schwertknappen unsere entscheidende Prüfung abzulegen hatten. Sie bestand für jeden einzelnen in einer komplexen Schwertvorführung, die bis ins Detail vorgegeben war, und die man in der berühmten Gitterarena 'Jucva car Jurikan' präsentieren mußte. Die Gitterarena. Stäbe dicht an dicht, sie waren entweder durchgehend von Boden zur Decke, oder sie kamen nur ein Stück senkrecht vom Boden hoch, oder waren fest in der Decke verankert, wo sie Richtung Boden herunterragten, jedoch einen Spalt freiließen. Hier mußte ich einen antiken Schwertkampf aus den Anfangszeiten der Gilde nachspielen, ohne einen Gegner und ohne einen der Stäbe zu berühren, aber mit zahlreichen Augen von Schwertmeistern und den anderen Knappen auf mich. Und zwei Augenpaare von Gildenrängen, welche ich an diesem Tag zum ersten Mal erblickte, ein Schwertrichter und eine Schwertklerikerin.

Ein Schwertkleriker verbreitet die Ansichten der Gilde in einem missionarischen Auftrag, er schenkt den Gildenmitgliedern Beistand und kann Urteile aufheben. Desweiteren ist nur Schwertklerikern erlaubt Implantate zu tragen, für andere Gildenmitglieder steht dies unter Strafe. Und Strafen sind relativ, denn Schwertrichter verteilen Strafen, sie sprechen Urteile, und für ein Strafmaß gibt es keine Richtlinien. Und Urteile sind nicht auf Gildenmitglieder beschränkt. Der Schwertrichter war eine

eindrucksvolle Gestalt, dies lag an der gewaltigen dicken, jedoch leichten Panzerrüstung, die er unter seinem Umhang trug. Schwertrichter ähneln somit den Meistern, nur daß sie durch die mächtigere Rüstung imposanter wirken und über dem Umhang eine Kette aus goldenen Gliedern tragen an dem eine Medaille mit einem eingepprägten Schwert hängt. Der Schwertrichter hatte seine Kapuze übergezogen, sein Gesicht war im Schatten versunken. Du kannst Dir nicht vorstellen was ich mit diesen zwei Augenpaaren auf mich spürend gefühlt habe, wie die Nervosität in mir anstieg. Aber da Du, liebste Tochter, meine Gedanken an dieser Stelle wahrscheinlich nicht nachvollziehen kannst, will ich mich nicht länger in Beschreibungen üben. Ich bestand die Prüfung, und mit diesem Tage war ich Schwertmeister, mit allen Privilegien. Das erste Privileg welches ich kennenlernen sollte, personifizierte sich in Deiner Mutter. Im Zuge meiner Erklärung an Dich, meine Tochter, ist es wichtig, daß Du mich nicht falsch verstehst. Du bist unsere Tochter, die Deiner Mutter und mir. Mit keiner meiner niedergeschriebenen Gedanken möchte ich Dein Verhältnis zu Deiner Mutter diskreditieren, ich bin ein schlechter Vater, aber sie ist sehr wohl eine gute Mutter. Deshalb sieh Deine Mutter bitte nicht falsch oder mit anderem Blickfeld an, sollte ich Dir nun etwas berichten, daß Du zuvor vielleicht nicht von ihr gehört hast. Deine Mutter lebte in einer armen Familie, und ich sah sie oft im Park, da sie Botengänge für die Gilde erledigte. Dies verschaffte ihrer Familie zumindest ein kleines weiteres lebensnotwendiges Einkommen. Doch ich muß dies bedauern, ich erfuhr erst später von der ausgenutzten Notlage, die mächtige Gilde hatte außer den Botengängen noch eine weitere Rolle innerhalb der Gildendienste für das junge und hübsche Mädchen vorgesehen. Als ich am Tage meiner bestandenen Prüfung nach den zeremoniellen Aktivitäten die mir neu obliegenden Räumlichkeiten betrat, war das Mädchen bereits da. Deine Mutter. Sie war wunderschön, das Licht fiel auf sie und bestrahlte ihre natürliche Anmut. Ihr scheues Lächeln widmete sich meiner Gestalt, ich dachte damals nicht daran, daß es ihr ehrfürchtiger Respekt vor einem gut situierten Mitglied der machtvollen Gilde war, von der die Befriedigung der Grundbedürfnisse ihrer Familie abhingen. Heute weiß ich, daß dies ein angstvolles Lächeln war, damals hielt ich es in meinem positiven Glauben für Zuneigung. Wahrscheinlich haßte sie mich, damals mit dem Gedanken, was ich ihr antun würde, und heute mit dem Gedanken, was ich ihr angetan habe. Ich hoffe nur, daß Dir, meine Tochter ihre Liebe gehört, und sich ihr Haß auf die Ursache und nicht die Wirkung konzentriert. Ich entschuldige mich demütigst und mit den besten Absichten bei Deiner Mutter, aber ich werde es niemals gut machen können, mit dieser Tatsache muß ich sterben. Damals habe ich nichts Schlechtes gesehen, ich war blind. Ich wußte nicht, daß ich Deiner Mutter schadete, ich setzte Freiwilligkeit ihrerseits voraus. Ich hätte es wissen müssen. Ist es nicht seltsam, daß in diesem Falle kein Richter handelte, kein Schwertmeister ein Urteil zu vollziehen hatte. Deine Mutter wurde danach von der Gilde allein gelassen, sie machte lediglich weiterhin Botengänge. Ich hatte mit ihr verkehrt, auf natürliche Weise, die

Gilde scherte es nicht, daß von da an ein Kind in dem Mädchen wuchs. Im Gegenteil, die Gilde verhinderte noch ein normale Entwicklung des Mädchens zur Frau, indem die Gilde durch ihren Einfluß auf Jurikan den Verbot von Eingriffen zur Tötung von Leibesfrüchten verboten hatte. Das Mädchen wurde zur Mutter, sie hatte nicht die Zeit zu reifen. Denke nichts Schlechtes über Deine Mutter, sie hatte es sehr schwer. Vielleicht lernst Du durch meine Darstellung Deine Mutter besser zu verstehen. Ich war nun also Schwertmeister und hatte mein Geschenk zur bestandenen Prüfung erfreut angenommen. Von einem Tag auf den anderen hatte sich mein Stand innerhalb der Gilde geändert.

Plötzlich sah ich mich mit den Pflichten eines Schwertmeisters auseinandergesetzt, was ich anfangs allerdings nicht mit den geöffneten Augen betrachten konnte, die heute aus meinem gealterten Gesicht blicken.

Wie leicht hatten es die, welche den Test nicht erfolgreich abgeschlossen hatten. Sie wurden zu Schwertdienern, gehörten von da an einem Schwertrichter, dem sie zugeteilt wurden, sie bildeten die kleine Armee und die Machtgrundlage eines Schwertrichters. Sie konnten nicht mehr aufsteigen, ihr Stand würde sich nie verbessern, doch sie mußten niemals die Aufgaben erledigen, die ich damals vor mir hatte, und mit denen ich mich heute in Erinnerungen quäle, die Aufgaben eines Schwertmeisters.

Ich war ab sofort Teil der gewaltigen Exekutive der Gilde, ausführendes Organ. Ich mußte mit den Urteilen, welche die Schwertrichter trafen, leben, heute wünsche ich mir oft damals ein Opfer gewesen zu sein, ich müßte die Nächte nicht wach daliegen. Die zu vollstreckenden Urteile waren zu Beginn leicht mit meinen Ansichten zu vereinbaren, ich agierte innerhalb der Gilde und mußte Strafen für kleine Verstöße verwirklichen. Mein erster Auftrag führte mich zu einer kleinen Gildengemeinde auf Eriodis, einem Trabanten bei Jahet.

Die Gildenstätte der Gilde des Schwertes haben untereinander ein ausgereiftes Kommunikationssystem, zusätzlich haben sie Partnerschaftsabkommen mit einigen anderen Gilden, sowie Regierungen und Raumhäfen. Fast überall kann ein Mitglied also mit der Gilde, beziehungsweise mit anderen Mitgliedern Kontakt aufnehmen. Auf diese Art bekam ich meine Aufträge, hatte ich einen ausgeführt, nahm ich wieder Kontakt auf. Ich war ein freier Schwertmeister, das bedeutet, ich reiste allein, bekam Aufträge über das Kommunikationsnetz durch die Justizadministration der Gilde, ich vollzog folglich die Urteile verschiedenster Gildenrichter. Es gibt auch gebundene Schwertmeister, diese reisen als Begleitschutz eines Schwertrichters und unterstehen nur diesem. Sie vollziehen selten Urteile, lediglich wenn der Richter sein Verdikt sehr wichtig ist.

Auf Eriodis hatte ein Mitglied gegen die Regeln des gemeinschaftlichen Lebens verstoßen, da er andere Mitglieder in Mißkredit durch üble Nachrede gebracht hatte. Diese kleine Gemeinde besaß keinen ansässigen Schwertrichter, aber der Gemeindevorstand hatte sich bei einer überregionalen Gildstätte gemeldet und den Vorfall angegeben, so daß ein

Schwertrichter ein Urteil fällen konnte. Ich überbrachte dem Verurteilten eine förmliche Zurechtweisung, der Vorfall galt damit als geklärt, und er wurde in den Dokumenten der Gilde festgehalten, wie dies stets geschah, falls jemand mehrere Vergehen beging. Urteile wurden stets von einem Schwertmeister überbracht, man hätte die Zurechtweisung auch über das Kommunikationsnetz übermitteln können, jedoch war dies nicht erlaubt. Die Gemeinde empfing mich freundlich und ich hatte einen angenehmen, wenngleich auch kurzen Aufenthalt.

Ich war zwar mittlerweile Schwertmeister, aber noch kein sonderlich hoch angesehener, somit stand mir kein eigener Raumjäger zur Verfügung, ich war auf die allgemeinen Transporter angewiesen, oder ich reiste, wie ich es in dieser Zeit oft tat, mit Gildenhändlern, die mich gerne zu meinen Bestimmungsorten brachten, wenn er ihren Weg kreuzte. Am Anfang war es eine recht angenehme Lebensweise, ich war frei und wurde nicht ständig beobachtet, wie ich in den Gildstätten den Eindruck hatte. Es war eine glückliche und gute Zeit. Einige Male dachte ich in diesen Tagen an die Augen Deiner Mutter. Zu meiner Schande muß ich gestehen, daß ich mich wohl kaum aus Liebe erinnerte, vielmehr weil mir dieser Tag nie mehr aus dem Gedächtnis entschweifen wird, da ich an diesem Tag schließlich Schwertmeister geworden bin.

Langsam steigerte sich die Schwere der Urteile, welche ich zu vollstrecken hatte.

Meine Tochter, ich habe grauenhafte Dinge getan, Blut besudelt sind meine Hände, und tiefste menschliche Schuld habe ich auf mich geladen. Ich kann Dir vor Scham nicht näher beschreiben was ich tat, aber ich mußte Urteile vollziehen, die in ihrer Härte eine Absurdität offenbarten, welche ich niemals innerhalb der Gilde erahnt hatte. Ich exekutierte Menschen, nahm ihnen das Leben und die Familie, blickten ihnen vor ihrem Tod in die Augen, brennende Augen voller Angst, Unverständnis und Tod. Ich war ausgebrannt, die Flamme meiner Ehre erloschen.

Eines Tages lernte ich eine Klerikerin kennen, die Klerikerin. Ich war von der Gilde zu einer feierlichen religiösen Zeremonie gerufen worden, innerlich freute ich mich darauf Gleichgesinnte zu treffen, und einmal einen Tag nicht allein verbringen zu müssen. Es würde mir gut tun, das spürte ich. Wir waren in einer Kapelle versammelt, mehrere Schwertmeister, wie ich, und zahlreiche Mädchen liefen herum, junge Mädchen in knappen Kleidern bekleidet, Bedienstete der Gilde. Sie warfen mit Blüten duftender Blumen und das sinnliche Bukett breitete sich aus. Ein klangvoller Glockenton verkündete das Erscheinen der Schwertklerikerin, welche die Zeremonie abhalten sollte, die uns in unserem Glauben und in unseren Taten stärken sollte. Die Gilde wußte von dem psychischen Druck, der auf uns ernannten Henkern lastete, und versuchte über den Beistand der Kleriker uns zu entlasten. Es war eine eindringliche und schöne Zeremonie, sie bestärkte uns mit ihren Worten und gemeinsam sammelten wir unsere Konzentration und lernten unser Inneres zu beherrschen, und nicht im Strudel der eigenen Gefühle unterzugehen. Ich muß zugeben, daß meine

Faszination nicht durch die Zeremonie als solche, sondern ausschließlich durch die charismatische Ausstrahlung der Klerikerin entstanden war. Ich war von ihrem Anblick gefesselt, sie gefiel mir auf den ersten Blick. Ihre kantigen aber filigranen Gesichtszüge wirkten auf mich hübsch und ich konnte sie nicht vergessen. Ich sollte erfahren, daß ich nie vermögen würde, sie zu vergessen. Ihre Worte überhörte ich angesichts ihrer Gestalt, sie war mittelgroß und schlank, das weiße Kleid eng anliegend. Ihre braunen Haare trug sie zu einem Zopf gebunden, sie wirkte streng aber dennoch nahbar. Als der gemeinsame Part des Treffens beendet war, verteilten sich die anwesenden Mädchen auf die Schwertmeister, nur ich ging nachdenklich ignorierend an ihnen vorbei, zu deren offensichtlichen Verwunderung, was ich jedoch nur nebenbei bemerkte. Die Klerikerin bemerkte mein Nahen aus den Augenwinkeln und drehte sich zu mir, ihr Gesicht wirkte weder unfreundlich noch einladend, irgendwie sprach aus ihr eine strikte Konsistenz. Ihre Augen waren beseelt mit innerer Stärke, welche ich mir in diesen Zeiten wünschte, und die mir keine Gildenzeremonie jemals hätte geben können. Doch noch immer schlug der Geist der Gilde in mir, wengleich meine Überzeugung angeschlagen war, und nur dieser Restglaube ließ mich zu der Klerikerin treten. Sie fragte mich damals mit einem Anflug von Sarkasmus, was mich zu ihr trieb und die Maiden verschmähen ließ, welche die Gilde zu unserer Entspannung extra bezahlten, und durch ihre Frage öffnete sie mir die Augen in Bezug auf Deine Mutter, liebste Tochter. Wirklich, wenn ich von Dir spreche, meine Tochter, so kann ich von geliebt sprechen, denn sehr wohl wirst Du das Einzige Zeichen meiner Existenz nach meinem Tod sein, denn niemals wieder werde ich ein Kind mein eigen nennen können. Verzeihe mir daher, daß ich Dich geliebt nenne, wengleich ich nie vermochte mich um Dich zu kümmern.

Ich hatte nun erfahren, was ich längst wußte, wahrscheinlich untergründig damals schon wußte, als ich Deine Mutter kennengelernt hatte, daß hübsche, scheue und ängstliche Mädchen.

Ich antwortete der Klerikerin, daß ich ein reinigendes Gespräch mit einer Schwertklerikerin einer Maid vorziehen würde, und ihr reifes Lächeln gab mir eine erlaubende Antwort. Sie wies mich an ihr zu folgen, ehrfürchtig berührt betrat ich hinter ihr ihre klerikalischen Gemächer. Sie gebot mir auf dem Boden zu knien, und nahm mir in der gleichen Haltung gegenüber Platz, mir sagend, ich solle ihr mein Herz öffnen. In meiner längst nicht erwachsenen Reife kam ich der Aufforderung nach, und berichtete von meinen starken inneren Zweifeln, von meinem wachsenden Mißmut, den ich der Gilde gegenüber an den Tag brachte. Sie lächelte mich erneut an, diesmal wohlwollend, und reinigte mein Gewissen, als sie sagte, meine Untreue sei mir verziehen. Wer zweifelt denkt, und wer denkt macht weniger Fehler, so nannte sie meine Gewissensbisse. Schließlich erklärte sie mir, daß ich Schlaf bräuchte, viel Schlaf, und ich diesmal nichts Schlechtes dabei empfinden würde. Ich schlief auf dem harten Boden ein, während sie die Nacht über mich wachte. Vielleicht ist es für Dich schwer zu verstehen,



meine Tochter, aber eben dies ist die Gilde, es gibt immer jemanden der für Dich da ist, immer. Du bist nie wirklich allein, vor allem nicht mit Deinen Sorgen und Nöten. Allerdings werden Deine Probleme trotzdem nicht gerade gelöst.

Ich gestehe, am nächsten Tag fühlte ich mich gleich besser, ausgeschlafen mit neuer Tatkraft. Ich genoß ein Frühstück mit der Klerikerin und ihren Bediensteten, danach wollte ich mich meinen Pflichten widmen, doch die Klerikerin gebot mir, mich in der Gildenschule in Jurikan erneut einzufinden, diesmal zu einer reinigenden Schwertausbildung, die aufbauend auf mein Gewissen wirken sollte. Das Wort eines Klerikers ist Gesetz, sprich es hat hohen Stellenwert in der Gilde und ich begab mich nach Jurikan, wo ich mich meditativem und praktischem Training aussetzen mußte. In den wenigen freien Tagesstücken die mir zur Verfügung standen, machte ich mir Gedanken über die erste Frage, welche mir die Klerikerin gestellt hatte, meine Gedanken kreisten um Deine Mutter. Was wußte ich über Deine Mutter, nichts. Ich kannte weder ihren Namen noch ihr Alter, ihren Wohnort, oder sonst etwas. Ich sah nur ihr Gesicht in meinen Träumen, wenn ich tief eingeschlafen war.

Und ich sah ihr Gesicht während meines Ausfluges in den Park, am letzten Tag meiner Anwesenheit auf Jurikan, als ich einen Spaziergang machte. Ich erkannte Deine Mutter wieder, sie war verändert, die Zeit hatte ihr zu schaffen gemacht, sie war nicht mehr das unberührte Mädchen von früher. Ja, ich war daran nicht unbeteiligt, wie ich erfuhr, als ich ihr nachfolgte, ihr Wiedersehen hatte mein Interesse geweckt. Von Nachbarn, welche der Gilde freundlich gegenüber standen, und die mich als Schwertmeister erkannt und mein augenscheinliches Interesse an Deiner Mutter bemerkt hatten, erfuhr ich, ohne danach fragen zu müssen, daß ich ihr besser nicht nachstellte. Sie habe bereits ein Kind, und würde aus diesem Grund auf Jurikan nie einen Mann finden, wo die starken Ansichten der Gilde herrschten. Das Kind, woher sie es hätte? Ganz einfach, hier auf Jurikan gab es zahlreiche Mädchen ohne Mann mit Kind, die Verachtung von der Bevölkerung bekamen, aber ich als Schwertmeister mußte das doch wissen. Schließlich schenkte die Gilde jedem neu avancierten Schwertmeister eine Jungfrau für die erste Nacht in der erhöhten Gildenposition. An diesem Tag erfuhr ich von Dir, meine Tochter, und alles was das Training in Jurikan mir nach Ansicht der Klerikerin hatte bringen sollen, war wieder verloren. Ich näherte mich Deiner Mutter aus Schmach niemals wieder im Leben.

Ich verließ Jurikan und ging erneut meinen Pflichten als Schwertmeister nach, in meiner Einsamkeit depressiv sinnierend. In meiner Depression und in Gedanken an Dich vergaß ich meine Abscheu vor den exekutiven Botschaften, welche ich übermittelte. Mein Schwert blutete, fremdes Blut lief die Klinge entlang, und diesmal kümmerte es mich nicht, zu tief war der eigene Schmerz in meinem Herzen, als daß ich den Schmerz anderer vernehmen konnte. Ich reflektierte nicht über die Urteile, welche man mir auftrug, meine Gleichgültigkeit wurde allerdings mehr und mehr

durch Wut ersetzt, Wut die aus der Erkenntnis über die Gilde wuchs. Die Wut ließ mich die Urteile perfekt vollstrecken, niemand konnte dem Fluch meiner Klinge und dem Urteil der Gilde entfliehen. Ich war erzürnt und entschloß mich schließlich diesen Zustand nicht länger hinzunehmen. Auch quälten mich die Rufe meiner gepeinigten Opfer, meine Alpträume richteten sich auf das, was ich ihnen angetan, und nicht was sie verbochen hatten. Ich spürte, daß ich nicht länger in der Lage war meinen Pflichten beizukommen, daß ich dies nicht länger tun wollte, daß ich nicht mehr Teil einer Vereinigung sein wollte, die sich so weit über das Leben anderer stellte. Es nagte an mir.

Ich lehnte bei dem nächsten Gespräch mit der Justizadministration meinen empfangenen Auftrag ab und verlangte ein Gespräch mit der Klerikerin, die ich bei der Zeremonie kennengelernt hatte. Zu meiner Überraschung bekam meine Bitte sofortige Zusage, und nach kurzer Zeit bekam ich eine Botschaft, die besagte, ich sollte mich bei angegebenen Koordinaten im Fadfin System einfinden.

Mein Raumjäger, mittlerweile besaß ich einen eigenen, als zuverlässig bewiesener Schwertmeister, brachte mich zügig zu dem Treffpunkt und ich traf auf die Flotte der Klerikerin. Man geißte mich willkommen und nahm mich freundlich an Bord des Flaggschiffes auf, auf dem die Klerikerin, welche ich treffen wollte, lebte. Ich wurde ihr vorgeführt, und war erneut in Demut von ihrer Existenz gefangen. Es lag weniger an ihr, vielmehr an meiner genetischen Struktur, welche zur Folge hatte, daß gerade ihre Persönlichkeit eine von mir nicht zu kontrollierende Anziehungskraft auf mich ausübte. Ich vertraute ihr und sprach frei an, daß ich nicht länger meine Aufgaben innerhalb der Gilde nachkommen wollte. Ich schilderte frei meine Probleme, sprach von Deiner Mutter und Dir, meiner Tochter, sprach von meinem Gewissen und von zu weit gegangenen Urteilen. Nach meiner Darstellung ließ sie Stille herrschen, erst etliche Zeiteinheiten danach erhob sie ihre beherrschte Stimme. Sie sagte, was sie über mich erfahren hatte, sie wußte über meine Aktivitäten in der Gilde alles. Und sie berichtete mir, daß die Gilde mich für einen unverzichtbaren Kämpfer mit dem Schwert hielt, meine Künste waren unvergleichlich. Sie sagte mir direkt, daß ich nicht freigestellt werden würde, sondern daß ich Reinigung erfahren mußte. Danach stand sie auf und trat zu mir. Ich wollte ihr ausweichen, fliehen vor dieser Verkörperung der Gilde, doch zahlreiche Wachen hatten sich unbemerkt um mich gesammelt. Sie trat vor mich, ich fühlte ihre Nähe und ihre Aura, niemals hatte ich geahnt, wieviel ich der Gilde wert war. Sie lächelte mir aufmunternd und ermutigend zu und streckte ihre Hand aus, legte sie auf meine Stirn und mir wurde schwarz.

Als ich kurz später wieder in der Lage war zu sehen, war etliche Zeit vergangen, ich war bewußtlos gewesen. Sie hatte mir mit einem Implantat, welches mir gut bekannt war, das unter der Handinnenseite in der Haut integriert war, einen neuronalen Schock versetzt, daraufhin war ich in Bewußtlosigkeit gefallen. Ich befand mich auf einem Altar, mit Schellen an Armen und Beinen gefesselt, nackt, aber mit einem weißen seidenen Tuch

abgedeckt. Mehrere Gildenmitglieder, Untergebene der Klerikerin, standen um mich herum, mein Blickfeld war seltsam verschwommen, ich hatte mich von der neuronalen Attacke des Implantats noch nicht vollständig erholt. Erst dauerte, bis ich bemerkte, daß die Untergebenen den Raum verlassen hatten, und ausschließlich die Klerikerin selbst neben dem Altar stand. Mit sarkastischer Stimme versprach sie mir diesmal die endgültige Reinigung. Ich vermochte es mit Bitten zu erfahren, daß sie ein Implantat mit meinem Gehirn zu koppeln gedachten, was mich zu einer willenlosen Figur machen würde. Ich flehte sie an, mir dies nicht anzutun, ich hatte mehr Angst vor diesem Eingriff als vor meinem Tod, vor tiefem Entsetzen rannen Tränen aus meinen Augen. Ich vermochte sie zumindest soweit zu erweichen, daß sie sich zu mir hinunter ließ, und vorsichtig über mein Gesicht strich. Ich bettelte und zitterte am Leib, geteilt war mein Inneres, größtenteils in Panik verfallen, aber in einem kleinen Punkt kühn nach dem letzten Ausweg suchend. Schließlich war es soweit, sie vermochte nicht mehr meine verzweifelten Augen zu sehen und suchte mich zu trösten, in dem sie meine Hand ergriff und sich zu mir beugte, ihr Gesicht zu meinem bewegend und mir sanft einen Kuß gebend. Sie versprach mir mit der Inzision würde es mir besser gehen, und daß ich danach zu ihr gehören würde. Ich sollte ihr Schwertrichter werden, mit ihr gemeinsam einen Bund eingehen, nachdem man alle meine Zweifel, meinen Willen, mich als Individuum mit einem Chip ausgeschaltet hatte. Ich blickte ihr plötzlich klar in die Augen und ließ sie die Macht meines verbotenen Implantats spüren, welches sich ebenfalls in der Hand befand, in eben der Hand, welche sie umschlossen hatte. Ihr Körper wurde von der Kraft durchflossen und ich brauchte nicht zu sagen, daß ich vermochte sie zu töten. Dieses Implantat hatte ich der Gilde stets verheimlicht, ich hatte es sogar bereits vergessen, meine Eltern hatten es ihrem Sohn geschenkt, damit er sich im Ernstfalle, den sie stets befürchteten, wehren konnte. Das Implantat erfüllte seinen Zweck. Angesichts der Wahl des Todes oder meiner Freilassung löste sie meine Schellen mit der freien Hand, und ich war befreit. Ich erhöhte die Dosis und sie fiel betäubt zu Boden. Ich plante zu fliehen. Meine persönlichen Dinge, wie Kleidung und Schwert lagen in dem ansonsten leeren Raum neben dem Altar, und nachdem ich mich angekleidet hatte, verließ ich den Raum. Die alleinige Wache vor dem Eingang tötete ich mit einem Schwertstreich. Meine Flucht verlief weiterhin unspektakulär. Ich vermochte es zu meinem Jäger zu kommen und flog davon, längst durch den gekrümmten Raum entwischt, als man meine Flucht als solche bemerkte.

Es gab zwei Dinge, die ich trotz der überstürzten Flucht zu bedenken hatte. Eines davon war, einen sicheren Platz zu finden, das andere, daß ich der Klerikerin von Deiner Mutter und Dir berichtet hatte. Das Recht der Gilde ist schwer verständlich und unbarmherzig, und selbst wenn die Gilde manchmal Urteile milderte oder zurücknahm, so kannte sie bei untreuen Mitgliedern keine Gnade. Jeder Mensch, zu dem ein untreues Mitglied freundschaftlichen Kontakt hatte und seine direkte Familie wurden nach geschriebenen Gildengesetz zum Tode verurteilt. Meine Sorge galt also nicht

mir, vor allem galt sie Euch. Ich benötigte Geldeinheiten für die Lösung meiner Probleme, aber ein Gildemitglied einzeln besaß kein Geld. Ich war auf Propheus VII geflohen und verkaufte meinen Jäger illegalen Händlern, es war schwer jemanden zu finden, der bereit war ein Schiff der Gilde zu kaufen, eigentlich hatten alle Angst die Gilde zu betrügen. Ich kaufte mir neue Kleidung, damit ich nirgends mehr als Gildemitglied auftauchen mußte, den Rest des Geldes übermittelte ich mit einem erklärenden Brief Deiner Mutter.

Zu meinem Glück fand ich auf Propheus VII gute neue Freunde, die mir hilfreich zur Seite standen, und die mir zuhörten, und damit mein Gewissen erleichterten. Ich lebte in einem Wohnzentrum nahe der Hauptstadt Khalenc. Propheus VII befand sich nicht unter dem Einfluß der Gilde, lediglich in drei kleineren Städten befanden sich Zufluchtsorte der Gilde. Es war eine frohe Zeit.

Bis zu dem Tage als die eindrucksvollen Gestalten mehrerer Schwertmeister durch die öffentlichen Gebiete des Wohnzentrums schritten. Es war soweit. Ich sah sie nahen, ich befand mich mit einem Freund an einer Sitzgelegenheit auf den Gängen im Einkaufsgebiet, und ich wußte, daß sie mich nicht nur suchten, sondern gefunden hatten. Ich verabschiedete mich von meinem Bekannten in Freundschaft, und bat ihn sich zu verstecken, berichtete ihm in zwei Sätzen von den Greueln, welche ihn erwarteten, und ging schnellen Schrittes davon. Mit meinem Tod hatte ich mich abgefunden, aber ich wollte nicht, daß Freunde starben. Sie hatten mich bereits gesehen, die Schwertmeister waren auf meiner Fährte. Ich möchte Dich nicht langweilen, es reicht zu sagen, daß es mir gelang den Häschern zu entgehen. Aber ich wußte, daß dies nicht von Dauer sein würde, und ich wollte nicht weitere Menschen durch Kontakt zu mir gefährden. Ich gelang zu einem Versteck im Wohnzentrum, an dem ich bei meiner Ankunft meine Gildenausrüstung in Vorahnung hinterlegt hatte. Ich kleidete mich wieder als Schwertmeister und begab mich zum Raumhafen, wo ich mich unter die zahlreichen Schwertmeister mischte, die alle zu meiner Suche erschienen waren, mich aber keineswegs so nah bei ihnen erwarteten. Dank der Kapuze des Schwertmeisterumhanges lag mein Gesicht größtenteils im Schatten. Ich vermochte es zu erfahren, daß die anwesenden Schwertmeister dem Kommando der Klerikerin unterstellt waren, die ich kannte, und daß sie sich mit ihrer Flotte vor Propheus VII befand. Ich begleitete einen Trupp Schwertmeister, die sich zurück zu ihrem Flaggschiff begaben. Liebste Tochter, vielleicht wirst Du nie Verständnis für meine Taten haben, aber bitte bedenke, mich nicht zu verurteilen, ohne zu beachten, daß ich das folgende auch tat um den Schutz Deiner Mutter und Deiner Person zu wahren.

Im Flaggschiff schlich ich mich durch die Gänge, vorbei an den Online-Beichtkammern, zu den Gemächern der Schwertklerikerin, die dabei war mein Leben zu bestimmen. Ich verschaffte mir Einlaß und zeigte mich zu ihrem unverhohlenem Erstaunen. Und meine Tochter, ich flehte sie an, meine Freunde und Euch zu verschonen, ich bat sie inständig und schenkte

ihr mein Leben. Sie lächelte mich verständnisvoll an, und nahm meinen Kopf in ihre Hände.

Sie war fair. Sie sagte mir, daß sie von Eurer Flucht von Jurikan wußte, ebenfalls wußte sie, wo ihr nun lebt. Sie hatte Euch bereits verschont, und ebenfalls war meinen neu gewonnenen Freunden kein Leid geschehen. Sie streichelte mein Haar.

Und wir einigten uns.

Ich ging mit ihr den Bund des Schwertes ein, vergleichbar mit einer Heirat im herkömmlichen Sinne, nur absoluter, da innerhalb der Gilde die Ehepartner implentiert verbunden wurden. Dies hat zur Folge, daß beide die Schmerzen des anderen teilen, auf ewig, und beide sterben gleichzeitig, durch die Implantation bis in den Tod vereint. Und man darf sich nicht über den Radius voneinander entfernen, allerdings liegt die Entfernung in interplanetarer Größenordnung. Ein Gehirnimplantat war nicht mehr nötig, denn sie war von meiner endgültigen Freiwilligkeit überzeugt. Ich avancierte zum Schwertrichter, offiziell in den Gildensälen bei Jurikan dazu ernannt.

Nun throne ich im Flaggschiff unserer Flotte, mit der gewaltigen Statur durch die Panzerung eines Richters, ich fälle die Urteile und das ersehnte glückliche ungebundene Leben wird mich niemals erfreuen. Ich wäre gerne Teil Eurer Familie gewesen, doch dies war zu keinem Zeitpunkt meines Lebens möglich. Ich habe für die Gilde grauenhafte Taten vollzogen, ich hasse diese Gilde, aber ich kann sie nicht verlassen.

Eines habe ich dank der Gilde gelernt, meine Tochter, und angesichts dessen beginne ich zu verstehen, warum ich zu meinen Qualen soviel Leid verteilen mußte, warum die Gilde dies mir abverlangt hat. Nur ein schlechter Henker ist ein guter Richter.